

FORSCHUNGEN ZUR BALTISCHEN GESCHICHTE

I4
2019

Herausgegeben von
MATI LAUR und KARSTEN BRÜGGEMANN

unter Mitwirkung von
ANTI SELART und ANDRIS LEVANS

in Verbindung mit
DETLEF HENNING (Lüneburg), CARSTEN JAHNKE (Kopenhagen),
JUHAN KREEM (Tallinn), ENN KÜNG (Tartu),
MĀRĪTE JAKOVĻEVA (Riga), ILGVARS MISĀNS (Riga),
EVGENIJA NAZAROVA (Moskau), ULRIKE PLATH (Tallinn),
GVIDO STRAUBE (Riga), TÕNU TANNBERG (Tartu),
ÜLLE TARKIAINEN (Tartu), MATTHIAS THUMSER (Berlin),
RITA REGINA TRIMONIENĖ (Šiauliai), RALPH TUCHTENHAGEN (Berlin),
HORST WERNICKE (Greifswald), SEPPO ZETTERBERG (Jyväskylä)



Akadeemiline Ajalooelts

Forschungen zur baltischen Geschichte - Bd. 14
hrsg. von MATI LAUR und KARSTEN BRÜGGEMANN
Tartu: Akadeemiline Ajalooselts, 2019

Redaktion und Drucklegung wurden gefördert durch
das Bildungs- und Wissenschaftsministerium der Republik Estland
die Wissenschaftsförderung der Republik Estland (IUT₃₁₋₆)
die Akademische Historische Gesellschaft (Tartu)
die Baltische Historische Kommission e.V.
die Universität Lettlands in Riga
die Universität Tartu
das Institut für Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte sowie
den Forschungsfonds der Universität Tallinn
das Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V.
an der Universität Hamburg (Nordost-Institut)
und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg



HARIDUS- JA
TEADUSMINISTEERIUM

Redaktion:

Institut für Geschichte und Archäologie der Universität Tartu
Ülikooli 18, Tartu, Estland, EE-50090
fzbg@ut.ee; <http://www.fzbg.ut.ee>

Manuskripte werden durch die Redaktion erbeten.
Bestellungen können an die Redaktion oder an das Nordost-Institut,
Conventstr. 1, D-21335 Lüneburg (sekretariat@ikgn.de), gerichtet werden.

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in
HISTORICAL ABSTRACTS

Umschlag: IRINA TAMMIS
Satz: MEELIS FRIEDENTHAL

ISSN 1736-4132

© Akadeemiline Ajalooselts, 2019
Alle Rechte vorbehalten

Printed in Estonia

INHALT

VORWORT
ORTSNAMENKONKORDANZ

AUFSÄTZE

- JOHANNES GÖTZ: Die Wahl des livländischen Meisters: Ein Indikator für das Verhältnis zwischen Zentrum und Provinz im Deutschen Orden 11
- ILMAR TAMMISTO: Der Rossdienst und die Adelsfahne in Livland in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts 71
- MERILI METSVAHI: Die Geburt einer Legende. Zu den Voraussetzungen der Verbreitung der Vorstellung des ‚Rechts der ersten Nacht‘ auf estnischem Gebiet 99
- DENISE VON WEYMARN-GOLDSCHMIDT: *De mortuis nil nisi bene* oder was uns die Todesanzeigen der „Revalschen Wöchentlichen Nachrichten“ über die deutschsprachige Gesellschaft der Ostseeprovinzen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verraten 114
- RAIVIS BIČEVSKIS & BASTIAN BROMBACH: Kulturpolitik und Wissenstransfer am Herderinstitut zu Riga? Ein Beitrag zur intellektuellen Geschichte des Baltikums in den 1920er und 1930er Jahren 136
- ODETA RUDLING: Der *rustic turn* in der Litauischen SSR: nationaler Konservatismus, ländlicher Raum und die Volkstümlichkeit der litauischen Kultur im Spätsozialismus 1956–1990 157

MITTEILUNGEN

- KARSTEN BRÜGGEMANN: An der Universität Tallinn verteidigte Dissertationen zu historisch relevanten Themen 2000–2018 189
- ANTI SELART & MIHKEL MÄESALU: Die estnischen Kopffäger in Polen. Eine Archivreise 197
- HARRY LIIVRAND & KRISTEL PAPPEL: August von Kotzebue und kein Ende 206
- SVETLANA BOGOJAVLENSKA & MAIKE SACH: Wie lange lebt ein Historiker? Robert Vipper in der russischen, lettischen und sowjetischen Geschichtsschreibung. Bericht zu einer Tagung in Riga (23.–24. März 2018) 208

KARSTEN BRÜGGEMANN: Wie postkolonial ist der Poststalinismus Oder „Let the Hegemon Speak“. Anmerkungen zu zwei Neuerscheinungen	213
---	-----

BESPRECHUNGEN

ENN TARVEL: Eesti rahva lugu [Die Erzählung vom estnischen Volk] (von ANTI SELART)	225
NEIL TAYLOR: Estonia. A Modern History (von OLAF MERTELSMANN)	228
LINDA KALJUNDI, TIINA-MALL KREEM: Ajalugu pildis – pilt ajaloo: rahvuslik ja rahvusülene minevik eesti kunstis / History in Images – Image in History: National and Transnational Past in Estonian Art (von KÄDI TALVOJA)	232
Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Erste Abteilung, Bd. 13 (von MIHKEL MÄESALU)	237
ARVO TERING: Lexikon der Studenten aus Estland, Livland und Kurland an europäischen Universitäten 1561–1800 (von MARTIN KLÖKER)	241
Uutmoodi ja paremini! Ühiskondlikest muutustest 18. sajandil ja 19. sajandi algul [Auf neue Weise und besser! Über die gesellschaftlichen Veränderungen im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts] (von MATI LAUR)	244
The Great War in Lithuania and Lithuanians in the Great War: Experiences and Memories (von MART KULDKEPP)	249
Latvia – A Work in Progress? 100 Years of State- and Nation-Building (von AIGI RAHI-TAMM)	254
ĒRIKS JĒKABSONS: Latvijas un Amerikas Savienoto Valstu attiecības 1918.–1922. gadā [Die Beziehungen zwischen Lettland und den Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1918–1922] (von JĀNIS ĶERUSS)	259
JŪRI KIVIMÄE: Rektor Hans Kruus (von KARSTEN BRÜGGEMANN)	262
ARNOLDS KLOTIŅŠ: Mūzika pēckara staļinismā: Latvijas mūzikas dzīve un jaunrade, 1944–1953 [Musik im Stalinismus der Nachkriegszeit. Das Musikleben und kreative Werk in Lettland 1944–1953] (von DAINA BLEIERE)	270
LARS FREDERICK STÖCKER: Bridging the Baltic Sea. Networks of Resistance and Opposition during the Cold War Era (by JAN C. BEHREND)	274

Inhalt

- RAIMO PULLAT: Tallinna arhiivi tagasitoomisest Saksamaalt 276
[Über die Rückführung des Revaler Archivs aus Deutschland]
(von ANTI SELART)
- EKATERINA MAKHOTINA: Erinnerungen an den Krieg – Krieg 279
der Erinnerungen. Litauen und der Zweite Weltkrieg (von
KARSTEN BRÜGGEMANN)

LIEBE LESERINNEN & LESER,

im Jahre 2019 geht aller Voraussicht nach die Zeit der vollständigen Unabhängigkeit – man kann es auch Einzelkämpfertum nennen – der „Forschungen zur baltischen Geschichte“ zu Ende. Wenn nichts dazwischenkommt, wird unsere Zeitschrift mit der Nummer 15 anno 2020 in ein neues Zeitalter eintreten: Das Angebot einer freundlichen Übernahme durch den FERDINAND SCHÖNINGH VERLAG, der seit 2017 zu dem börsennotierten internationalen Wissenschaftsverlag BRILL gehört, konnte die Redaktion nicht ablehnen. Ausschlaggebend war der Umstand, dass allein schon das Erscheinen in diesem Konsortium die Indizierung der „Forschungen“ in sämtlichen einschlägigen Datenbanken wie SCOPUS oder *Web of Science* garantiert (was erneut belegt, dass dieses vermeintliche Qualitätsmerkmal nichts mit Inhalten zu tun hat). Um für unsere Autorinnen und Autoren weiterhin als Publikationsmedium attraktiv zu sein, ist dies von höchster Wichtigkeit, da in der modernen, bibliometrisch verseuchten Wissenschaftsbürokratie auch der genialste Text nichts zählt, wenn er nicht am „richtigen“ Ort veröffentlicht wurde.

Zurzeit kann man nur hoffen, dass wir von dem innenpolitischen Beben, das die Parlamentswahlen im März 2019 in Estland ausgelöst haben, unberührt bleiben werden. Dieses Beben setzte ein, als der gerade abgewählte Ministerpräsident der Zentrumspartei (*Keskerakond*) noch am Abend der Parlamentswahlen dem Chef der rechtsextremen Estnischen Konservativen Nationalpartei¹ eine knappe SMS schrieb: „Schläfst Du?“ (man mag sich gar nicht fragen, ob Angela Merkel in der Wahlnacht zu einer solchen Kurznachricht an Alexander Gauland fähig wäre). Im Augenblick des drohenden Machtverlusts war es Jüri Ratas offensichtlich egal, dass er während des Wahlkampfs jegliche Zusammenarbeit mit dieser Partei kategorisch ausgeschlossen hatte. Ob Estland, der Musterstudent der Transformationsklasse von 1991, das Europa und der Welt zugewandte digitale Wunderland nun wider Erwarten wie schon zuvor Polen und Ungarn einen dramatischen Rechtsschwenk in die vermeintliche Selbstgenügsamkeit vollzieht, steht einstweilen nur zu befürchten. Hunde, die bellen, beißen nicht, heißt es. Der Blick auf Österreich und Dänemark zeigt jedoch, wie sehr Rechtspopulisten an der Macht althergebrachte Gewissheiten – z.B. die Idee der Freiheit von Forschung und Lehre – bewusst herausfordern und erschüttern können. Sie beißen belend.

Im Licht dieser jüngsten Entwicklungen klingt die bereits im Vorwort zur letzten Ausgabe angesprochene staatlich geförderte Suche nach dem Schädel des estnischen Ältesten Lembitu in Polen schon fast gar nicht mehr so absurd; in seinem angekündigten Rechenschaftsbericht kann

¹ ANDRES KASEKAMP: Kas EKRE on paremäärmuslik? Pole kahtlustki [Ist die EKRE rechtsextrem? Zweifellos], in: Eesti Päevaleht, 10.4.2019.

unser Redaktionsmitglied Anti Selart jedoch versichern, das alles mit rechten (wissenschaftlichen!) Dingen zugegangen ist – und der Schädel weiterhin unauffindbar bleibt. Auch in Lettland glaubten einige Vertreter der Intelligenz in ihrer eifrigen Suche nach den Reliquien der „eigenen“ nationalen Vergangenheit kurz vor dem Ersten Weltkrieg, das Grab des Chronisten Heinrich „des Letten“ im südlivländischen Imera bzw. Ümera gefunden zu haben. Diese Knochen verschwanden jedoch kurz darauf. Hoffentlich kommt heute niemand auf die Idee, sie zu suchen, um den gegenwärtigen Problemen des Landes erneut auszuweichen.

Dafür bekommen die verstummten und verdrängten Geister der eigenen Vergangenheit im Film ihre Stimmen wieder. Das historische Kriminaldrama „1906“, in dem die lettische Revolution als Heldentat und Abenteuer infrage gestellt und die Sinnlosigkeit des Mordens im Wettlauf der „letzten Revolutionäre“ mit der russischen Geheimpolizei *Ochрана* bloßgestellt wird; die zwölfteilige Fernsehserie „Der rote Wald“ (*Sarkanais mežs*) über das Jahr 1949, in der die Waldbrüder vom MI6 unterstützt werden, wobei Phantasie und Fakten in filmischer Leichtigkeit zu einer spannenden Erzählung vermengt werden. Letztlich führt diese Leichtigkeit zum eigentlichen Drama – den Fragen nach Verrat und Kollaboration der Letten nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit Dezember 2018 ist die Kartothek mit Basisinformationen zu den vom KGB angeworbenen Agenten zugänglich (<https://kgb.arhivi.lv>).

Danksagungen gehören nicht nur zum guten Ton wissenschaftlicher Publikationen. Sie legen auch Zeugnis davon ab, dass historische Forschung ohne Kooperation mit Partnern (und der klassischen Hoffnung auf *a little help from my friends*) nicht möglich ist. Wir finanzieren die Herausgabe der Zeitschrift weiterhin mit staatlichen Geldern aus Estland, Lettland und Deutschland; ohne die (als Idealismus getarnte) mit Begeisterung vollzogene Selbstausschüttung der Redaktion hielten Sie, verehrte Leserschaft, allerdings nur leere Seiten in der Hand.

Wie stets sei in erster Linie die Arbeit unserer Übersetzerinnen und Korrekturleserinnen dankbar hervorgehoben: ANU AIBEL-JÜRGENSON, SIOBHAN KATTAGO, MAIJA LEVANE und ENE-REET SOOVIK. Für die äußere Gestaltung auch dieser Nummer zeichnen MEELIS FRIEDENTHAL und IRINA TAMMIS verantwortlich.

Nun übergeben wir die letzte Nummer der „Forschungen zur baltischen Geschichte“ in alter Konstellation dem Urteil unserer aufmerksamen Leserinnen und Leser. Wir wünschen Ihnen und Euch spannende und erkenntnisreiche Lektüre – und uns, dass Sie und Ihr die kaum zu vermeidenden Fehlerchen verzeihen werden.

Ostern 2019

KARSTEN BRÜGGEMANN

MATI LAUR

ANDRIS LEVANS

ORTSNAMENKONKORDANZ

Alp – Albu
Bersohn – Bērzaune
Burtneck – Burtņieki
Dorpat – Tartu
Düna – Daugava
Dünaburg – Daugavpils
Erlaa – Ērgļi
Fellin – Viljandi
Goldingen – Kuldīga
Grobin – Grobiņa
Harrien – Harjumaa
Jerwen – Järvamaa
Jürgensburg – Jaunpils
Kandau – Kandava
Kawelecht – Puhja
Kokenhusen – Koknese
Leal – Lihula
Lemburg – Mālpils
Libau – Liepāja
Maidel – Maidla
Marienburg – Alūksne
Mitau – Jelgava
Neuhausen – Vastseliina
Neumühlen – Ādaži
Nüggen – Nõo
Oberpahlen – Põltsamaa

Ösel – Saaremaa
Papendorf – Rubene
Pernau – Pärnu
Podis – Pootsi
Randen – Rannu
Rauge – Rõuge
Reval – Tallinn
Ringen – Rõngu
Rositten – Rēzekne
Sahten, Neu – Jaunsāti
Sakkala – Sakala
Sennen – Sänna
Seßwegen – Cesvaine
Sunzel – Suntaži
Taiwola – Taheva
Tirsen – Tirza
Tuckum – Tukums
Wainsel – Vainīži
Walk – estn. Valga, lett. Valka
Weißenstein – Paide
Wenden – Cēsis
Wiek – Läänemaa
Wierland – Virumaa
Wilna – Vilnius
Wolmar – Valmiera

Kulturpolitik und Wissenstransfer am Herderinstitut zu Riga? Ein Beitrag zur intellektuellen Geschichte des Baltikums in den 1920er und 1930er Jahren

VON RAIVIS BIČEVSKIS &
BASTIAN BROMBACH

Studien zur lettischen Hochschulgeschichte konzentrieren sich in der Regel auf die 1919 staatlich gegründete Universität Lettlands (*Latvijas Universitāte*) in Riga.¹ Das ab 1927 per Spezialgesetz zur Hochschule aufgestiegene Herderinstitut zu Riga² dagegen geriet bisher kaum in das Blickfeld der Historikerinnen und Historiker. Auf der Suche nach wissenschaftlichen Beiträgen stößt man zunächst auf eine Publikation von Wolfgang Wachsmuth, des Chefs der Verwaltung für das deutsche Bildungswesen, das dem lettischen Bildungsministerium unterstellt war (1929–1934).³ Diese Darstellung hat ihren Zugang vorrangig über die eigenen Erlebnisse

¹ Siehe z.B. PER BOLIN: *Between National and Academic Agendas. Ethnic Policies and „National Disciplines“ at the University of Latvia, 1919–1940*, Huddinge 2012 (Södertörn Studies in History, 13); VITA ŽELČE u.a.: *Latvijas Universitāte 90 gados* [90 Jahre Universität Lettlands], Riga 2009.

² Sowohl im internen Schriftverkehr als auch in den Publikationen der Institution selbst sowie in der Forschungsliteratur variiert die Schreibweise gelegentlich, die hier gewählte Variante „Herderinstitut“ taucht als Selbstbezeichnung in den Quellen am häufigsten auf.

³ WOLFGANG WACHSMUTH: *Von deutscher Arbeit in Lettland 1918–1934*, Bd. 2: *Die autonome deutsche Schule*, Köln 1952. Bereits der Titel deutet an, dass die kulturellen Leistungen der deutschen Minderheit im selbständigen Staat Lettland im Zentrum stehen. Der Autor stützt sich teilweise auf Selbstzeugnisse des langjährigen Direktors des Herderinstituts, Wilhelm Klumbergs, ein nicht überliefertes Manuskript Kurt Stavenhagens, Dozent und Professor am Herderinstitut, sowie weitere Drucksachen, sämtlich aus deutschbaltischer Sicht. Wachsmuths dreibändiges Werk könnte selbst mittlerweile gut als Quelle für die eigene Historisierung der Deutschbalten gelten. Die Gründung des Herderinstituts wird hier fast wie eine geheimdienstliche Operation dargestellt: „Von lettischer Seite wurde die Eröffnung der neuen Hochschule kaum beachtet. Die Letten waren noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt und die Tarnung war so gut gelungen, daß der Neugründung lettischerseits kaum Bedeutung zugemessen wurde.“ Ebenda, S. 412. Siehe auch DERS.: *Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Verwaltung des deutschen Bildungswesens Lettlands* (Fortsetzung), in: *Nation und Staat* 5 (1932), Nr. 4, S. 237–253, hier S. 242f.; zur Person: Wachsmuth, Wolfgang Friedrich Justus, in: *Baltisches*

und Aufzeichnungen beteiligter Akteure. Jürgen von Hehn wagt in seinem Aufsatz von 1981 die bisher einzige umfassendere Beschreibung der Institutsgeschichte.⁴ Da die Akten des Herderinstituts in Riga damals für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der alten Bundesrepublik verschlossen waren, stützte sich von Hehn vorwiegend auf Akten des Auswärtigen Amtes.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges blitzte die Geschichte der Hochschule bisher nur noch zwei weitere Male in der Forschung auf. Raimonds Cerūzis' kurzer Beitrag zum Herderinstitut in einem Sammelband über die Person Johann Gottfried Herders in Riga nutzte zwar Quellen des Historischen Staatsarchivs Lettlands (LVVA), doch beschränkte er sich auf solche Dokumente, welche die lettische Angst vor geheimdienstlichen Aktivitäten durch das Lehrpersonal dokumentieren.⁵

Die letzte Beschäftigung mit dem Herderinstitut ist eine knapp gehaltene, aber sehr dankenswerte Übersicht zum Forschungsstand von Peter Wörster,⁶ in welcher betont wird, dass eine Beschäftigung mit dieser eigenartigen Einrichtung sowohl aus universitätsgeschichtlicher als auch

Biographisches Lexikon digital, URL: <https://bbld.de/0000000109543325> (letzter Zugriff 15.1.2019).

⁴ JÜRGEN VON HEHN: Das Herder-Institut zu Riga 1921–1939, in: Zeitschrift für Ostforschung 30 (1981), S. 494–526. Eine kürzere Version des Aufsatzes erschien ein Jahr später als DERS.: Das Herderinstitut. Die Universität für die deutschen Volksgruppen, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 29 (1981 [1982]), S. 119–124. Eine weitere Publikation, die aber keine neuen Quellen benutzte und posthum erschien: DERS.: Deutsche Hochschulaktivitäten in Riga und Dorpat zwischen den beiden Weltkriegen, in: Die Universitäten Dorpat/Tartu, Riga und Wilna/Vilnius 1579–1979. Beiträge zu ihrer Geschichte und ihrer Wirkung im Grenzbereich zwischen West und Ost = The Universities in Dorpat/Tartu, Riga and Wilna/Vilnius, 1579–1979. Papers on their History and Impact on the Borderland between West and East, hrsg. von GERT VON PISTOHLKORS, TOIVO U. RAUN und PAUL KAEGEBEIN, Köln u.a. 1987 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 9), S. 263–276. Zwar sind diese Darstellungen etwas ausgeglichener als die Wachsmuths; dass von Hehn einige Positionen aus dessen Werk übernimmt – das Ziel des Instituts sei die Notwendigkeit der Bewahrung des Deutschtums – mag daran liegen, dass der Autor selbst am Herderinstitut tätig und nach der Umsiedlung 1939 aktiv an der NS-Kulturpolitik beteiligt war. Siehe ROLAND GEHRKE: Deutschbalten an der Reichsuniversität Posen, in: Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich, hrsg. von MICHAEL GARLEFF, Bd. 1, 2. Aufl., Köln, Weimar und Wien 2008 (Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart, 1.1), S. 389–426, hier S. 411.

⁵ RAIMONDS CERŪZIS: Deutschbalten und das Herderinstitut in Riga, in: Herders Rīgā = Herder in Riga, hrsg. von ILZE ŠČEĢOĻIHINA, Riga 2005, S. 68–81. Vgl. auch DERS.: Latvijas vācu privātā augstskola „Herder institūts“ (1921–1939): izglītība, zinātne, tradīcija un ideoloģija [Die private deutsche Hochschule „Herderinstitut“ in Lettland (1921–1939): Bildung, Wissenschaft, Tradition und Ideologie], in: Heidegera Rīgas rudens, hrsg. von RĀIVIS BIČEVSKIS, Riga 2011, S. 269–283.

⁶ PETER WÖRSTER: Institutum Herderianum Rigense. Zur Geschichte des Herder-Instituts Riga, in: Baltica. Die Vierteljahrszeitschrift für baltische Kultur 2006, Nr. 4, S. 3–21.

aus baltischer Perspektive lohnenswert erscheint.⁷ Vielleicht ist es gerade diese Mittellage, die dazu geführt hat, dass die Akten, die mittlerweile im LVVA zugänglich sind, bisher wenig Beachtung erfahren haben, galten diese doch noch von Hehn als in Königsberg verloren.⁸

Neben Rechnungsbüchern und Protokollen sind vor allem der Schriftverkehr innerhalb des Instituts bzw. der Herder-Gesellschaft sowie die Korrespondenz überliefert. Der Großteil der Dokumente ist in deutscher Sprache verfasst, Briefe meist in Maschinschrift, selten handschriftlich. Für ein schnelleres Durcharbeiten des Materials existiert ein Findmittel in russischer Sprache. Im Folgenden soll kurz aufgezeigt werden, unter welchen Fragestellungen diese Materialien des LVVA genutzt werden können, um unterschiedliche historische Phänomene zu erörtern.

Das Herderinstitut innerhalb der deutschen Minderheit und die Schulautonomie in Lettland

In der Republik Lettland wurde den nationalen Minderheiten per Gesetz bereits 1921 eine Schulautonomie für die Grundschulen zugebilligt, die durch ein eigenes Organ, im Falle der Deutschbalten die „Verwaltung des deutschen Bildungswesens“, organisiert wurde. Diese halb staatliche, halb auf der Selbstverwaltung der deutschen Minderheit aufbauende Behörde unterstand direkt dem Bildungsminister. Der Chef dieser Behörde spielte eine dementsprechend herausgehobene Rolle für die Gestaltung des deutschen Bildungs- und Kulturlebens. Das Gesetz zum Herderinstitut schrieb vor, bei der Kommunikation mit dem Minister den Umweg über den Chef des Bildungswesens zu gehen, sodass dieser zwar nicht die Funktion eines Vorgesetzten für den Rektor des Herderinstitutes hatte, aber wenigstens immer mitbeteiligt werden musste.

Zudem gab es einen demokratisch legitimierten „Volksbeauftragten“ der *Saeima*, der aus der Fraktion der Parteien der deutschen Minderheit gewählt wurde. Während dieser über größeres politisches Gewicht verfügte, besaß der Chef des Bildungswesens die Verfügungsgewalt über die Mittel für die deutschen Schulen, das deutsche Theater und das Provinzialmuseum in Jelgava.⁹ Die Stellung der privaten deutschen Hochschule zu

⁷ Vgl. den URL: <https://www.herder-institut.de/servicebereiche/dokumentensammlung/archivale-des-monats/2014/mai.html> (letzter Zugriff 26.7.2018). Da betont wird, dass zwischen dem heutigen Herder-Institut in Marburg und der ehemaligen privaten Hochschule in Riga kein institutioneller Zusammenhang bestand, scheint die Aufarbeitung der Geschichte des Rigaer Namensvetters für die eigene Institution nicht relevant zu sein.

⁸ HEHN, Das Herder-Institut zu Riga (wie Anm. 4), S. 494.

⁹ WACHTSMUTH, Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte (wie Anm. 3), 238f. Der Autor war zum Zeitpunkt des Erscheinens des Artikels selbst Leiter des deutschen Bildungswesens in Lettland.

diesen mehr oder weniger staatlichen Stellen war bis zum Gesetz von 1927 unregelt, und auch die diffuse „Vermittlerrolle“, die dem Chef des Bildungswesens zukam, kann als Indiz gedeutet werden, dass selbst innerhalb der deutschen Minderheit nicht jedem bewusst war, welche Rolle einer eigenen privaten Hochschule zukommen sollte.¹⁰ Einmal abgesehen von dem Bestreben, das ‚baltische Deutschtum‘ zu bewahren und zu fördern, konnte es sogar abträglich sein, wenn junge Menschen, die ihre Heimat und Zukunft im lettischen Staat sahen, einzig und allein dort studierten. Rechtlich war die Situation seit 1927 eindeutig zugunsten der Universität Lettlands geregelt.¹¹ Akademische Grade durften nicht verliehen werden und die Abschlüsse wurden als Qualifikation für spätere Posten im Staatsdienst nicht anerkannt. Eine Ausnahme davon bildete nur die Ausbildung der Theologen für deutschsprachige Gemeinden und Pädagogen unter dem Dach der Verwaltung des deutschen Bildungswesens, dessen Veranstaltungen am Herderinstitut stattfanden. Diese Beschränkungen dürften dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass die Zahl der Deutschstämmigen, die an der Universität Lettlands studierten, stets größer war als die Zahl der ordentlichen Hörer des Herderinstituts.¹² Anders hingegen verhielt es sich mit Hochschulen im Freistaat Preußen, wo der Besuch des Herderinstituts im Einzelfall seit 1923 auf die ersten Semester angerechnet werden konnte.¹³ Dies führte zu der Situation, dass Studierende zwangsläufig an ausländische Universitäten gehen mussten, um einen anerkannten Abschluss zu erlangen. Zwar hätte auch dies nicht den Weg zu öffentlichen Ämtern in Lettland geebnet, aber selbst im Ausland dürfte ein Abschluss am Herderinstitut nur von geringem Wert gewesen sein. Vertraute man wirklich nicht auf die Qualität der Universität Lettlands, führte der Besuch am Herderinstitut fast zwangsläufig ins Ausland.

Erich Mündel, der in den Jahren 1935 bis 1938 Präsident der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft war, bezeichnete diese *peregrinatio* der Studenten in die Weimarer Republik als besonders schädlich:

„Im schwersten, opferreichen Ringen hatten wir Balten uns unser Lebensrecht und Arbeitsrecht in und an unserer Heimat neu erkämpft. Und nun erlebten wir es, daß die geistige Elite unserer Jugend, daß große Teile der künftigen Führungsschicht unserer Volksgruppe außer Landes gingen und – wie die Erfahrung zeigte – vielfach außer Landes blieben. (...) Und die Parole: Studium in der Heimat, Studium an unserer staatlichen lettländischen Universität und gleichzeitig an

¹⁰ Ebenda, S. 244f. Die Beziehung seines Amtes als Leiter des Bildungswesens zum Herderinstitut vergleicht der Autor mit dem des Bildungsministers für die Universität Lettlands; schon aus dieser Spitze gegen Wilhelm Klumberg wird die zeitweilige Missgunst zwischen den einzelnen Akteuren deutlich.

¹¹ CERŪZIS, Deutschbalten und das Herderinstitut in Riga (wie Anm. 5), S. 70.

¹² HEHN, Das Herder-Institut zu Riga (wie Anm. 4), S. 498.

¹³ WACHTSMUTH, Von deutscher Arbeit in Lettland (wie Anm. 3), S. 413.

unserer Privaten Deutschen Hochschule wurde die Parole unserer Deutschtumsführung.“¹⁴

Die Gründung des Herderinstituts sei ein wichtiger Schritt gewesen, um die jungen Deutschbalten im Lande zu halten. Auf die Idee, dass die Universität Lettlands allein in der Lage gewesen wäre, selbst adäquat auszubilden und diese Studierenden in Lettland zu halten, was auch als eine Bejahung der neuen politischen Verhältnisse hätte verstanden werden können, ging Mündel nicht ein. Der Widerspruch, dass der Besuch des Herderinstituts vielleicht gerade dazu animieren konnte, in Deutschland weiter zu studieren, da sich nur dort die Leistungen für den eigenen Abschluss anrechnen ließen, wurde nicht benannt, wohl aber bedauert, dass das Studium in der Ferne schädlich sei.

Etwas anders verhielt es sich mit den sogenannten „Ferienkursen“. Diese Kurse, die außerhalb des normalen Vorlesungszeitraumes stattfanden, waren für die interessierte Öffentlichkeit gedacht. Nach Ansicht Wilhelm Klumbergs, des langjährigen Leiters und von 1927 bis 1939 auch Rektor des Herderinstituts, entwickelte sich dieses Veranstaltungsformat zu einem außerordentlichen Erfolg, der die Sichtbarkeit der Institution um ein Vielfaches mehr erhöhte, als es der regelmäßige Lehrbetrieb je hätte tun können.¹⁵

Das Herderinstitut und die Universität Lettlands

Die Unterstützung des Herderinstituts durch Gastdozenten für die Ferienkurse korrespondiert mit der Selbstwahrnehmung der Einrichtung als Hort deutscher Gelehrsamkeit. Die meisten dieser Dozenten waren an einer Hochschule oder Universität in Deutschland tätig und nahmen während der vorlesungsfreien Zeit die lange Fahrt nach Riga auf sich, ohne dass sich die lange Reise finanziell besonders gelohnt haben dürfte.¹⁶ Es war das selbst gesteckte Ziel, den deutschstämmigen Staatsbürgern Lettlands ein Bildungsprogramm zu bieten, das ihren Bedürfnissen gerecht würde und das nicht durch einheimische, d.h. auch lettische Wissenschaftler abgedeckt werden könnte. Die vier Punkte, die Wachsmuth in seinem Buch

¹⁴ Ebenda, S. 427.

¹⁵ Ebenda, S. 412, vgl. Kurzer Bericht über die Ferienhochschulkurse am Herder-Institut zu Riga vom 29. August bis zum 15. September 1922, o.D., in: Lettisches Nationalarchiv, Lettisches Historisches Staatsarchiv (*Latvijas Nacionālais arhīvs, Latvijas Valsts vēstures arhīvs*, künftig LVVA), Bestand 4772, Findbuch 1, Akte 11, Bl. 14-15.

¹⁶ Ebenda, Bl. 15. Unter den Einnahmen und Ausgaben sind keine Honorare für die Dozenten, wohl aber Tagegelder aufgeführt. Mit 78 400 lettischen Rubel für die Reisekosten der Vortragenden nahm dieser Posten mit Abstand am meisten Geld in Anspruch. Die Tagegelder in Höhe von 20 500 lettischen Rubel fielen dagegen eher gering aus. Die Übernahme der Reisekosten durch das Herderinstitut dürfte für die Dozenten also der größte finanzielle Nutzen gewesen sein.

als ausschlaggebend für die Gründung des Herderinstituts nennt, streifen allesamt das Motiv einer geistigen Andersartigkeit, einer wie auch immer gearteten „deutschen“ Bildung, womit sowohl Lerninhalte als auch Lehrmethoden gemeint waren. Für die Pflege von Sprache, Rechtsgeschichte, Provinzialrecht und vielem mehr sei die Universität Lettlands nicht der richtige Ort, diese solle ja schließlich das lettische Kulturleben tragen.¹⁷ In dieser noch recht neutralen Umschreibung schwingt bereits mit, dass der lettische Staat mit seiner einzigen Volluniversität offenbar nicht in der Lage sei, ein umfassendes Bildungsprogramm für alle Bevölkerungsteile zu organisieren. Die Akten des Herderinstituts zeigen deutlich, mit welcher Herablassung und welchem Chauvinismus einige Lehrende, aber auch deutsche Gelehrte auf die Universität Lettlands herabsahen; die deutsche Bildungseinrichtung wurde demgegenüber als positives Gegenbild gesehen. In einem Brief des Leipziger Theologen Alfred Jeremias, dessen Neffe Joachim in Riga lehrte, wird nicht mit Herabsetzungen gespart:

„Die lettische Universität mit ihren 18 Fakultäten und 2 Prorektoren hat etwas von einem Ochsenfrosch. 9000 S[t]udenten müssen zwangsläufig ein akademisches Prekariat schaffen, das eine neue Revolution schaffen müsste. (...) Aber darin sind wir wohl alle einig, dass es nicht nötig ist, die offenkundig wichtige und unentbehrliche Universitätsarbeit damit zu begründen, dass man die Minderwertigkeit der anderen Seite hervorhebt. Sie kann ja gar nicht geleugnet werden.“¹⁸

Der Grund für die Überheblichkeit mag auch darin gelegen haben, dass es sich bei den Lehrkräften meist selbst um akademische „Aufsteiger“ handelte, die außer ihrer Dissertation keine wegweisenden wissenschaftlichen Leistungen vorzuweisen hatten.¹⁹ Dies galt auch für den Rektor des Herderinstituts, den Gymnasiallehrer und kurzzeitigen Dozenten am Rigaer Polytechnikum Klumberg.²⁰ Trotzdem oder gerade deshalb wurde am Herderinstitut Wert darauf gelegt, mit dem Titel eines Professors angesprochen zu werden. In einem Brief an den eben erwähnten Alfred Jeremias, in dem es um Behauptungen des an der Universität Lettlands lehrenden Theologen Immanuel Benzinger geht, beschwert sich der Vorsitzende der

¹⁷ WACHSMUTH, Von deutscher Arbeit in Lettland (wie Anm. 3), S. 410. Als weitere Gründe für die Notwendigkeit des Herderinstituts werden neben der fehlenden Traditionswahrung und Fokussierung auf ein lettisches Kulturleben noch eine „russische Hochschultradition“ der Universität Lettlands und die „Russifizierung“ der Universität Tartu genannt.

¹⁸ Brief von A[lfred] Jeremias an Joachim Jeremias, Leipzig, 9.1.1927, in: LVVA, 4772/1/31, Bl. 251–254, hier 253f.

¹⁹ HEHN, Das Herder-Institut zu Riga (wie Anm. 4), S. 502.

²⁰ Ebenda, S. 496f. Gleichzeitig wird Klumberg an selber Stelle aufgrund seines Elternhauses, das weder adelig noch universitär gebildet schien, als Person mit eher ausgleichenden Wesenszügen charakterisiert, die nicht an dem Ballast eines überkommenen aristokratischen Überlegenheitsgefühls zu schleppen hatte. Vgl. Klumberg, Wilhelm, in: Baltisches Biographisches Lexikon digital, URL: <https://bbld.de/0000000010255657/> (letzter Zugriff 15.3.2019).

Herdergesellschaft Karl Reinhold Kupffer (1926–1928), der gleichzeitig am Herderinstitut lehrte:

„Herr Prof. Dr. Benzinger vermeidet es in seinem Schreiben durchweg, mich Professor zu nennen, obwohl ihm – mindestens aus meiner ihm am 1.XI.1926 übermittelten Besuchskarte – nicht unbekannt sein kann, dass ich diesen Titel führe“.²¹

Die Vorbehalte des Leiters Wilhelm Klumberg gegenüber der Universität Lettlands äußerten sich z.B. im Fall des Historikers Leonid Arbusow jun., der neben seiner Lehrtätigkeit am Herderinstitut von 1922 bis 1935 ordentlicher Professor für Geschichte an der Universität Lettlands war.²² Arbusow hat wohl am Herderinstitut bereits seit 1922 Lehrveranstaltungen gegeben und sollte 1925 in ein anderes Dienstverhältnis, vielleicht eine Professur, berufen werden. Bei der Entscheidung darüber scheint Klumberg überstimmt worden zu sein, und sah sich veranlasst, seine abweichende Meinung in einem Separatvotum festzuhalten. Neben der geringen Hörerzahl in Geschichte sprächen die Konkurrenz mit der Universität Lettlands und Arbusows Offenheit für Themen der Geschichte der Letten und Esten gegen ihn.²³ Dieses Separatvotum spiegelt einerseits wieder, dass auch innerhalb des Lehrkörpers unterschiedliche Meinungen zum Umgang mit der Universität Lettlands und den dort lehrenden Wissenschaftlern herrschten. Andererseits mag es ein Indiz dafür sein, dass Arbusow von Seiten der Leitung des Herderinstituts nicht ausschließlich mit offenen Armen empfangen wurde.

Doch auch an der Universität Lettlands gereichte dem seinerzeit renommiertesten Historiker der mittelalterlichen Geschichte Livlands seine gleichzeitige Tätigkeit an der staatlichen lettischen und der privaten deutschen Hochschule eher zum Nachteil.²⁴ Ohne eine gefestigte Position in beiden Institutionen konnte Arbusow kaum eine Vermittlerrolle spielen, zumal er seit Mitte der 1920er Jahre u.a. wegen seiner strengen Rezensionen mit lettischen Historikern in Konflikt geriet.²⁵

²¹ Brief (Entwurf) von Karl Reinhold Kupffer an Alfred Jeremias, Riga, 4.1.1927, in: LVVA, 4772/1/31, Bl. 257-260, hier Bl. 259r.

²² ILGVARS MISĀNS: Leonid Arbusow und die lettische Geschichtsschreibung, in: Leonid Arbusow (1882–1951) und die Erforschung des mittelalterlichen Livland, hrsg. von DEMS. und KLAUS NEITMANN, Köln u.a. 2014 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 24), S. 79-108, hier S. 84f. Misāns legt nahe, dass die veränderte, politiknahe Ausrichtung der lettischen Geschichtswissenschaft nach dem Staatsstreich durch Kārlis Ulmanis 1934 maßgeblich dazu beigetragen habe, dass Arbusow mehr oder weniger unfreiwillig seinen Rücktritt im Dezember 1935 einreichte. Die Tatsache, dass er sowohl am Herderinstitut als auch an der Universität Lettlands nicht mit offenen Armen empfangen wurde, ist umso erstaunlicher, da er als einer der profundesten baltischen Historiker seiner Zeit gelten kann.

²³ Entwurf des Separatvotums Wilhelm Klumbergs zur Frage der Berufung von Dr. Arbusow, Riga, 20.12.1925, in: LVVA, 4772/1/31, Bl. 649r-v.

²⁴ BOLIN, *Between National and Academic Agendas* (wie Anm. 1), S. 233.

²⁵ MISĀNS, *Leonid Arbusow und die lettische Geschichtsschreibung* (wie Anm. 22), S. 91-93. Vgl. zur Vermittlerrolle KLAUS NEITMANN: *Das wissenschaftliche*

Der womöglich vor allem vom Ehrgeiz ihres Rektors angetriebene Versuch zur Umwandlung des Herderinstituts in eine vollwertige Universität, die indes ohne Unterstützung durch die Weimarer Republik nicht möglich gewesen wäre, erfuhr schnell eine Absage aus Berlin. Das Reichsaußenministerium erkannte, dass die Förderung einer „Paralleluniversität“ diplomatisch höchst ungeschickt wäre, und beschränkte sich bei der Förderung des Herderinstituts auf Geldsummen, die offenbar nicht für dessen strategischen Ausbau gedacht waren oder ausreichend gewesen wären.²⁶

Hehn zufolge stellte sich auch innerhalb der deutschbaltischen Bevölkerung keine ungehemmte Liebe zur privaten deutschen Hochschule ein.²⁷ Schwer wogen z.B. Streitigkeiten mit der Deutsch-baltischen Volksgemeinschaft über die Inbetriebnahme des Mustergutes Meijas muiža (Mayhof) bei Jelgava. Die Volksgemeinschaft sah eine Kompetenzüberschreitung darin, dass auf dem Gut nicht nur akademisch ausgebildet werden sollte.²⁸ Eine weitere Forschungsstätte außerhalb des eigentlichen Gebäudekomplexes des Herderinstituts in der Elizabetes iela 29 in Riga war eine biologische Forschungsstation am Kaņiera See unweit von Ķemeri.²⁹

Von den Forschungsergebnissen der Abteilungen des Herderinstituts sind einige überliefert, da seit 1925 ein eigenes Publikationsorgan, die „Abhandlungen des Herderinstituts und der Herdergesellschaft“ herausgegeben wurde.³⁰ Den in heutiger Zeit wohl wertvollsten Forschungsbeitrag dürfte die volkskundliche Abteilung geliefert haben, deren Feldforschung teilweise bis heute überliefert ist und durch das Lettische Folklorearchiv zugänglich gemacht wurde.³¹

Lebenswerk Leonid Arbusows, in: Leonid Arbusow (wie Anm. 22), S. 19-77, hier S. 35.

²⁶ HEHN, Das Herder-Institut zu Riga (wie Anm. 4), S. 505f.

²⁷ Ebenda, S. 504.

²⁸ Gesellschaft zur Förderung des Herderinstituts in Riga zu Lübeck: Deutsche Herderhochschule zu Riga / Institutum Herderianum Rigense. Private deutsche Hochschule, Leipzig [1939], S. 41-48; HEHN, Das Herder-Institut zu Riga (wie Anm. 4), S. 518f.

²⁹ Gesellschaft (wie Anm. 28), S. 41-48 und HEHN, Das Herder-Institut zu Riga (wie Anm. 4), S. 519.

³⁰ WACHTSMUTH, Von deutscher Arbeit in Lettland (wie Anm. 3), S. 413.

³¹ Das Lettische Folklorearchiv ist auf die Sammlung lettischer und nicht-deutscher Volkslieder konzentriert, sodass aus dem überlieferten Material Schlüsse über Traditionen und Liedgut gezogen werden können. Ebenso wie die Akten des Herderinstituts warten diese Bestände darauf, für aktuelle Forschungsfragen genutzt zu werden. Siehe den URL: <http://www.garamantas.lv/lv/collection/885763/Rigas-Herderinstitut-folkloras-vakums> (letzter Zugriff 15.1.2019).

*Aufbauhilfe aus der Weimarer Republik:
das Herderinstitut als Vehikel zur
Förderung der Auslandsdeutschen?*

Besonders hervorstechend im Archivmaterial ist die Korrespondenz mit namhaften Wissenschaftlern Europas, die für Vorlesungen der Ferienkurse gewonnen werden sollten. Es ist erstaunlich, wie gut das Institut vernetzt war. Zu den Personen, die angefragt wurden, gehörten u.a. der Historiker Percy Ernst Schramm,³² die Naturwissenschaftler Max Planck³³ und Walter Nernst³⁴ oder der Geologe Alfred Wegener.³⁵ Selbst wenn Wissenschaftler ihre Teilnahme absagten, wie Wegener oder Planck, taten sie dies meist mit einem persönlichen Brief, in dem sie ihr Bedauern ausdrückten. Die Materialien bieten somit eine hervorragende Grundlage, um Gelehrtennetzwerke zwischen einem Teil der Deutschbalten und der Welt deutschsprachiger Gelehrter näher zu analysieren. Die Bereitschaft der Gastdozenten nach Riga zu reisen kann zumindest als Beleg dafür gelesen werden, dass sie den Belangen der „Auslandsdeutschen“ gegenüber durchaus positiv eingestellt waren.

Von Beginn an war die Finanzierung des Herderinstituts eine private Angelegenheit der Herder-Gesellschaft, die als Trägerverein der Hochschule im Jahre 1921 eigens gegründet worden war. Wilhelm Klumberg versuchte, nicht nur in Lettland finanzielle und personelle Ressourcen zu finden, sondern auch in der Weimarer Republik. Neben den Mitteln aus dem Auswärtigen Amt, die aber, wie gesehen, geringer ausfielen als erhofft, wurden Ausstellungen durch das Deutsche Hygienemuseum realisiert oder die Ausrüstung eines Labors zum großen Teil durch die Carl-Zeiss-Stiftung getragen.³⁶ Durch die Abordnung von Dozenten aus der Weimarer Republik, die den regulären Lehrbetrieb unterstützten, und die Anerkennung von Studiensemestern an deutschen Hochschulen zeigt sich deutlich, dass es gelang, das Institut auch in Deutschland zu „vermarkten“.³⁷ Versucht

³² Brief von Wilhelm Klumberg an Percy Ernst Schramm, Riga, 9.8.1937, in: LVVA, 4772/1/35, Bl. 344. Schramm war sogar besonders beflissen, seine Vorlesungen anzupassen, nachdem er von Klumberg dazu aufgefordert worden war, statt über „Das mittelalterliche Königtum“ zur „Kunst der alten Germanen in Lichtbildern“ oder etwas Vergleichbarem zu referieren.

³³ Brief von Max Planck an Wilhelm Klumberg, Berlin, 4.3.1927, in: LVVA, 4772/1/186s, Bl. 34.

³⁴ Programm der Ferienvorlesungen an der Herder Gesellschaft zwischen dem 7. und 16. September, in: LVVA, 4772/1/184s, Bl. 136.

³⁵ Brief von Alfred Wegener an Wilhelm Klumberg, Graz, 30.5.1929, in: LVVA, 4772/1/186s, Bl. 59.

³⁶ Brief des Vorsitzenden der Herder-Gesellschaft [Karl Reinhold Kupffer] an die Carl-Zeiss-Stiftung, 1.10.1927, in: LVVA, 4772/1/31, Bl. 635. Von 1 819,60 Goldmark übernahm die Carl-Zeiss-Stiftung 1 500. Die Bewilligung des Antrags war vor allem der Beharrlichkeit der Lehrkräfte des Herderinstituts geschuldet.

³⁷ WACHTSMUTH, Von deutscher Arbeit in Lettland (wie Anm. 3), S. 415.

man nun die Einzelpersonen, die das Herderinstitut unterstützten, politisch einzuordnen, so lässt sich erkennen, dass sie einem national-konservativen Spektrum angehörten, was offenbar in Riga auch gewünscht war. Eigeninitiativen von Personen wie Ernst Fraenkel³⁸ oder einem Mitarbeiter von Johannes Lepsius' „Deutscher Orientmission“,³⁹ die als gemäßigt und weniger national ausgerichtet gelten können und sich um eine Tätigkeit am Herderinstitut bemühten, wurden nicht in Anspruch genommen. Eine kurze Randnotiz auf einem Schreiben an einen Gewährsmann in Berlin zeigt auf, dass die Verbindung zu nationalkonservativen Kreisen gesucht und Vertreter liberalerer Positionen eher unerwünscht waren. In dieser Notiz, die sich offenbar an einen ehemaligen Studenten des Herderinstituts richtete, heißt es, man wolle im Sommer 1924 u.a. Oswald Spengler einladen. Bezüglich einer angedachten Einladung an Albert Einstein bittet der Autor der Notiz, vermutlich der Vorsitzende der Herdergesellschaft und Philosophie-Dozent am Herderinstitut, Kurt Stavenhagen (1884–1951), allerdings darum,

„bei Professor Petersen⁴⁰ in Berlin vertraulich Erkundigungen einzuziehen, ob Einstein die Persönlichkeit ist, welche die für uns notwendige politische Qualifikation besitzt. Ich stelle diese Anfrage aus dem Grunde, weil wir qua HG [Herder-Gesellschaft; B.B./R.B.] in unserer Aufbauarbeit nicht geschädigt werden dürfen, und über Einstein, wie über bekannte Persönlichkeiten, verschiedene Gerüchte, seine politische Überzeugung betreffend, kursieren. Indem ich Sie bitte, die eben angeführte Frage als eine streng vertrauliche zu behandeln, bin ich in Erwartung eine [!] baldigen Schreibens, mit herzlichen Grüßen“.⁴¹

Es bleibt unausgesprochen, was an Einsteins politischer Einstellung für die Herder-Gesellschaft schädlich gewesen sein könnte; zu vermuten ist allerdings, dass hier eine fehlende nationale Gesinnung gemeint ist. Es dürfte dabei kaum darum gegangen sein, Konflikte mit der lettischen Regierung zu vermeiden. Die Einladung Einsteins nach Riga blieb in der Folge offensichtlich unausgesprochen.

Die Nähe zu nationalkonservativen Intellektuellen und ideellen Wegbereitern der sogenannten Konservativen Revolution wird u.a. durch den Kontakt zu Spengler deutlich.⁴² Auch die willkommene Aufnahme, die

³⁸ Brief des Geschäftsführers der Herder-Gesellschaft [Paul von Sokolowski] an Ernst Fraenkel, 9.11.1923, in: LVVA, 4772/1/188s, Bl. 17.

³⁹ Brief von Melkon Kirschetzelian (?) an Wilhelm Klumberg, Potsdam, 1.9.1927, in: LVVA, 4772/2/13, Bl. 44.

⁴⁰ Vermutlich der Bakteriologe Arthur Korff-Petersen, der vor seiner Zeit in Berlin in Tartu (1918–1924) gewirkt hatte. Siehe 125 Jahre Hygiene-Institute an Berliner Universitäten: eine Festschrift, hrsg. von JUDITH HAHN u.a., Berlin 2010, S. 22.

⁴¹ Kurt Stavenhagen (?) an K. Hentrich (?), [o.D.], in: LVVA, 4772/1/188s, Bl. 55r/v.

⁴² Brief des Vorsitzenden der Herder-Gesellschaft [Paul von Sokolowski] an Oswald Spengler, Riga, 6.2.1925, in: LVVA, 4772/1/30, Bl. 44; Brief von Paul Schiemann an Woldemar Wulffius, Riga, 28.1.1925, in: LVVA, 4772/1/30, Bl. 45. In

der Philosoph Martin Heidegger, der 1928 Gastdozent am Herderinstitut war, in Riga fand, kann als Beleg für einen Zeitgeist gelten, der mehr und mehr eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse in Politik und Philosophie herbeisehnte.⁴³ Der Besuch des Philosophen ist ein eindrücklicher Beleg für die Wechselwirkung zwischen Geistesgrößen der Weimarer Republik und dem Lehrbetrieb des Herderinstituts. Heidegger hielt nicht nur Vorträge in Riga; sein 1927 erschienenes Werk „Sein und Zeit“ las Stavenhagen bereits 1928 gemeinsam mit seinen Studenten am Herderinstitut. In einem Brief, abgeschickt kurz nach Heideggers Besuch in Riga, schreibt Stavenhagen:

„In den U[e]bungen für Vorgeschrittene kämpfen wir um das Verständnis Ihres Buches [wahrscheinlich „Sein und Zeit“; B.B./R.B.], und nicht ohne Erfolg. Ich habe sehr viel Freude daran. Denn es geht sehr lebhaft dabei her. Auch ich lebe mich in das Buch jetzt ernstlich hinein. Freilich kennen zwei sehr begabte Schu[e]lerinnen von mir es bisher besser als ich. Dazu kom[m]en Fr[äu]l[ei]n Sehl⁴⁴ und ein Schu[e]ler“.⁴⁵

Eine Episode: Heidegger in Riga

Der Aufenthalt Heideggers in Riga ist sehr bezeichnend; anhand dieses Beispiels lassen sich Fragestellungen formulieren, die zugleich die ganze Konstellation um das Herderinstitut beleuchten können.

Im September 1928 traf Heidegger in Riga ein. In Deutschland war im Jahr zuvor sein Traktat „Sein und Zeit“ veröffentlicht worden, der – wenn auch unvollendet – seinen Autoren schon nach kurzer Zeit zum sichtbarsten

diesem Brief entschuldigt sich der liberale Politiker Paul Schiemann dafür, dass er die Aussagen Oswald Spenglers bei einem Bierabend im „Romkeller“ in Riga verdreht und weiter kolportiert habe. Im Namen der Herder-Gesellschaft wurde dieser Brief an Spengler nachgesandt (obwohl Schiemann schreibt, dies bereits selbst getan zu haben).

⁴³ MĀRA RUBENE: Zur Bedeutung der westeuropäischen Philosophie für die gegenwärtige philosophische Orientierung in Lettland, in: Philosophieren im Ostseeraum. Beiträge des Nord- und Osteuropäischen Forums für Philosophie Greifswald, hrsg. von CAROLA HÄNTSCH, Wiesbaden 2004 (Forschungen zum Ostseeraum, 8), S. 289-301, hier S. 298.

⁴⁴ Erica Sehl hatte ihr Studium am Herderinstitut bereits 1921 begonnen, studierte ab 1923 in Deutschland und kam später als Assistentin Stavenhagens zurück nach Riga. Zweitgutachter ihrer Habilitationsschrift war Martin Heidegger. Vgl. ERICA SEHL: Kritische Studien zu Locke's Erkenntnistheorie, Riga 1933. RAIVIS BIČEVSKIS: Erica Sehl: A Brief Biography from 1902–1934, einsehbar unter dem URL: <http://rustik.ophen.org> (letzter Zugriff 15.1.2019).

⁴⁵ Brief von Kurt Stavenhagen an Martin Heidegger, Riga 26.10.1928, in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, 75.6900 (für die Erlaubnis, dieses Fragment zu veröffentlichen, danken die Autoren Herrn Arnulf Heidegger recht herzlich).

Denker der zeitgenössischen Philosophie in Europa machte. Die Aufforderung, in Riga im Rahmen von Hochschulkursen der Herder-Gesellschaft einen Vorlesungszyklus abzuhalten, kam 1927 vom Herderinstitut.⁴⁶ Vom 11. bis zum 14. September 1928 weilte Heidegger tatsächlich in der lettischen Hauptstadt und hielt im Saal des Schwarzhäupterhauses Vorträge zum Thema „Einführung in Kants Kritik der reinen Vernunft mit Rücksicht auf die Problemlage der Gegenwart“. Die Vorlesungen standen in direktem Zusammenhang mit seinem Werk „Kant und das Problem der Metaphysik“, das 1929 veröffentlicht werden sollte. Im Vorwort dieses Buches erläuterte Heidegger, dass das „Wesentliche der folgenden Interpretationen“ in einer vierstündigen Vorlesung im Wintersemester 1927/28 und „später mehrfach in Vorträgen und Vortragsreihen (am Herderinstitut zu Riga im September 1928 und bei den Davoser Hochschulkursen im März d.J.) mitgeteilt“ worden sei.⁴⁷ Die Rigaer Vorträge, deren Manuskript leider nicht mehr erhalten ist,⁴⁸ und die Kontroversen mit dem Kulturphilosophen und Fortsetzer der neukantianischen Schule Ernst Cassirer in Davos über das philosophische Erbe Kants und dessen Deutung im Neukantianismus passen durchaus in eine weitere Entwicklungsphase von Heideggers Ansichten, die im Kontext anderer Vorträge zu interpretieren sind. Hierzu gehören etwa die Vorlesungen zum Thema „Phänomenologische Interpretation von Kants Kritik der reinen Vernunft“ an der Universität Marburg,⁴⁹ die Vorträge über „Die heutige Problemlage der Philosophie“ im Kant-Verein in Karlsruhe am 4. Dezember 1929 und in Amsterdam am 21. März 1930⁵⁰ sowie der Vortrag „Philosophische Anthropologie und Metaphysik des Daseins“ am 24. Januar 1929 im Kant-Verein in Frankfurt.⁵¹ All diese Vorlesungen und Vorträge deuten darauf hin, dass Heidegger in Riga die fundamentalontologische Idee in „Sein und Zeit“ weiterentwickeln wollte, zu welcher etwa auch die Dekonstruktion europäischer ontologischer Tradition gehörte⁵² und die dem kritischen Abbau der Annahmen vom „Sein“ in der etablierten europäischen Philosophie dienen sollte. Ein Element dieses Konzepts ist die Analyse von Text und

⁴⁶ MARTIN HEIDEGGER, HANNAH ARENDT: Briefe 1925–1975 und andere Zeugnisse, hrsg. von URSULA LUDZ, 3. Aufl., Frankfurt am Main 2002, S. 63.

⁴⁷ MARTIN HEIDEGGER: Gesamtausgabe (künftig GA), Bd. 3, hrsg. von FRIEDRICH-WILHELM VON HERRMANN, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 2010, S. XVI.

⁴⁸ Friedrich Wilhelm von Hermann, Privatassistent Heideggers in dessen letzten Lebensjahren (1972–1976), teilte in einem persönlichen Gespräch in Heideggers Geburtsstadt Messkirch Raivis Bičevskis mit, dass Heidegger das Manuskript der Rigaer Vorlesungen inhaltlich fast vollständig ins Buch „Kant und das Problem der Metaphysik“ aufgenommen, das Manuskript von 1928 aber vernichtet habe.

⁴⁹ HEIDEGGER, GA, Bd. 25, hrsg. von INGETRAUD GÖRLAND, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1995, S. 1–431.

⁵⁰ HEIDEGGER, GA, Bd. 80.1, hrsg. von GÜNTER NEUMANN, Frankfurt a.M. 2016, S. 211–251.

⁵¹ Ebenda, S. 253–279.

⁵² HEIDEGGER, GA, Bd. 2, hrsg. von FRIEDRICH-WILHELM VON HERRMANN, Frankfurt a.M. 1977, S. 40.

Intention in Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (1781), mit der sich Heidegger sowohl in seinen Rigaer Vorlesungen als auch in „Kant und das Problem der Metaphysik“ intensiv beschäftigt.

Dass das Angebot aus dem weit entfernt gelegenen Riga Heideggers Zustimmung fand, ist überraschend, da der Philosoph weite Reisen verabscheute und kein Freund intensiver Mobilität war. Für Heideggers Bereitschaft, trotzdem die Reise nach Riga auf sich zu nehmen, gab es eventuell mehrere Gründe, die mit dem in Heideggers Leben besonderen Jahr 1928 zusammenhängen. Für uns ist von Bedeutung, dass nicht die direkten Lebensumstände, sondern eher eine bestimmte ideengeschichtliche Konstellation ihn dazu bewegt haben könnte, Riga zu besuchen.

Zunächst seien die Lebensumstände kurz skizziert: 1928 starb Max Scheler, den Heidegger für den schärfsten philosophischen Kopf „im heutigen Europa und sogar in der gegenwärtigen Philosophie überhaupt“ hielt.⁵³ So trat er gewissermaßen als Anwärter auf diese freie Stelle des Philosophie-Königs auf.⁵⁴ Im selben Jahr bereitete ihm sein Lehrer Edmund Husserl den Weg von Marburg nach Freiburg. Gleich nach seiner Rückkehr aus Riga ging Heidegger zusammen mit Husserl unverzüglich daran, den Artikel zur Phänomenologie für die „Encyclopaedia Britannica“ zu verfassen. Schließlich veröffentlichte er in einer Einzelausgabe Husserls „Vorlesungen zum inneren Zeitbewusstsein“. Obendrein bezog die Familie Heidegger ein neues Haus in Freiburg-Zähringen. Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse in Heideggers Leben ist die Reise nach Riga nur eine kleine Episode.⁵⁵

Ganz anders verhält es sich, wenn man diese Reise im Rahmen der ideengeschichtlichen Konstellation des Philosophen betrachtet. Standen doch das Baltikum und Riga in Heideggers Sicht nicht nur für eine Landschaft

⁵³ HEIDEGGER, GA, Bd. 28, hrsg. von CLAUDIUS STRUBE, Frankfurt a.M. 1997, S. 62.

⁵⁴ Hannah Arendt bemerkte, dass bereits die frühen Freiburger Vorlesungen, noch bevor „Sein und Zeit“ veröffentlicht worden war, sie zu dem Gefühl verleitet hätten, dass Heidegger ein „heimlicher König der deutschen Philosophie“ gewesen sei. HANNAH ARENDT: Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt, in: Merkur 23 (1969), H. 258, S. 893-902, hier S. 893.

⁵⁵ Ganz unbekannt war Heidegger die Region nicht, in die er 1928 aufbrach. Während seiner späten Studienjahre 1912/16 las der noch streng katholische Heidegger die erkenntnisphilosophischen Abhandlungen von Oswald Külpe (1862–1915). Dass dieser im kurländischen Kandau geboren worden war, könnte Heidegger möglicherweise gewusst haben. Wir wissen nicht, ob dieser Umstand Heidegger 1928 noch bewusst war, doch gehörten damals einige Personen baltischer Herkunft aus dem akademischen Milieu der Universität Marburg zu seinem Bekanntenkreis, so z.B. der in Riga geborene Philosoph Nicolai Hartmann (1882–1950) und der aus Libau stammende Philosoph und Mathematiker Jakob Klein (1899–1978). Hinzu kam der bereits erwähnte Kurt Stavenhagen aus Tuckum, der sich maßgeblich für die Vorbereitung der Reise Heideggers nach Riga eingesetzt hatte. Über das Leben an der Ostsee klärte ihn Hannah Arendt in ihren Briefen auf, die in Königsberg aufgewachsen war und mit ihm seit 1924 in Briefwechsel stand.

an der Ostsee und einen Teil der nordeuropäischen Kultur. Für ihn war das auch ein Land bestimmter politischer Mythen: Hier stoßen wir auf die wichtigen ideengeschichtlichen Konstellationen, die als Hauptgrund für Heideggers Reise nach Riga gelten dürfen. Bekanntlich hielt er wenige Jahre später als Rektor der Universität Freiburg am 26. Mai 1933 seine Rede „Gedenkworte zu Schlageter“.⁵⁶ Hierin schilderte er das Baltikum als einen Ort des Kampfes, wo Schlageter in den Reihen der Freikorps 1919 gekämpft habe.⁵⁷ Hiermit berührte Heidegger etwas, worüber er bereits Ende der 1920er Jahre informiert war, denn er hatte sich intensiv mit den Texten von Ernst Jünger (1895–1998) beschäftigt. Dieser hatte in seiner Textsammlung „Kampf um das Reich“,⁵⁸ in der er die innere Labilität Deutschlands und dessen ambivalente Stellung in Europa thematisierte, auch die Ereignisse im Baltikum 1918/19 geschildert. Im „Vorwort“⁵⁹ betonte Jünger, dass der politische und geistige Kampf um Deutschland noch nicht beendet sei und die deutsche Revolution endlich vollzogen werden müsse.⁶⁰ Diese Revolution aber ist nicht die Revolution der Nationalsozialisten, sondern eine Vollendung der „deutschen Revolution“, in deren Verlauf, der unter Umständen auch gewalttätig sein kann, ein neues, geistiges Deutschland entstehen werde.⁶¹ Dieses „Projekt“ Jüngers trägt ähnliche Züge des Projekts des „neuen Reiches“ von Stefan George. Heidegger war Ende der 1920er Jahre ähnlicher Meinung. Jüngers Roman „Auf den Marmor-Klippen“⁶² galt später als Versuch, die Idee dieser „geistigen Revolution“ auch dann noch aufrechtzuerhalten, als das Projekt des

⁵⁶ HEIDEGGER, GA, Bd. 16, hrsg. von HERMANN HEIDEGGER, Frankfurt a.M. 2000, S. 780.

⁵⁷ Dieter Thomä interpretiert diese Stelle der Rede, in der es hieß, Schlageter „musste ins Baltikum“, als Anzeichen für die Befehlssüchtigkeit des Heideggerschen Denkens: „Nicht nur etwas zu tun, sondern etwas tun zu müssen – das zeichnet Schlageter aus. Entsprechend fasst Heidegger das neue deutsche Leben in Sätzen, die als direkte Befehle oder im Muss-Modus funktionieren“. DIETER THOMÄ: Heidegger als Philosoph des Ausrufezeichens, in: Heideggers Weg in die Moderne. Eine Verortung der „Schwarzen Hefte“, hrsg. von HANS-HELMUTH GANDER und MAGNUS STRIET, Frankfurt a.M. 2017, S. 259. Wir möchten aber den Blick auf den Stellenwert des „Baltikums“ im Rahmen der unsicheren geistigen und politischen Perspektiven Deutschlands der 1920er Jahren lenken und so Heidegger mit dem Ideenkreis der „Konservativen Revolution“ zusammensehen, der für ihn gewiss auch willentliche, autoritäre, hierarchische u.a. Züge hatte und dennoch keineswegs allein auf diese zu reduzieren ist.

⁵⁸ Der Kampf um das Reich, hrsg. von ERNST JÜNGER, Essen 1929.

⁵⁹ Erneut publiziert: ERNST JÜNGER: Vorwort, in: DERS.: Politische Publizistik 1919–1933, hrsg., kommentiert und mit einem Nachwort von SVEN OLAF BERGGÖTZ, Stuttgart 2001, S. 527–536.

⁶⁰ Vgl. dazu HELMUT KIESEL: Ernst Jünger. Die Biographie, München 2007, S. 371.

⁶¹ REINHARD MEHRING: Martin Heidegger und die „konservative Revolution“, Freiburg und München 2018.

⁶² ERNST JÜNGER: Auf den Marmorklippen, Hamburg 1939. Dieses Buch wurde als Wehrmachtsausgabe 1942 auch in Paris und Riga veröffentlicht. KIESEL, Ernst Jünger (wie Anm. 60), S. 473.

so genannten „Neuen Deutschland“ bereits durch die nationalsozialistischen Revolution realisiert wurde – auch mit anderen Mitteln, als sich Jünger, George oder Heidegger das vorgestellt hatten. Daher ist Heideggers 1933 vorgetragener Verweis auf das Baltikum als Aufforderung zu einem „Schritt zurück“ zu deuten,⁶³ zurück zu dem Deutschland als ein „Reich“ der vielen, noch nicht entschiedenen Möglichkeiten, die er schon in Riga im September 1928 suchen wollte.

Zum Verlauf seines Aufenthaltes in Riga schrieb Heidegger am 24. September 1928 an seinen Freund und philosophischen Gesinnungsgenossen Karl Jaspers: „Seit gestern bin ich von unserer Reise nach Riga zurück. (...) In Riga war es ziemlich anstrengend; die Seefahrt von Stettin nach Riga ganz herrlich – die See ein Spiegel – so dass ich von der Größe des Meeres wenig spürte.“⁶⁴ Jaspers antwortete am 2. Oktober: „Das Meer war Ihnen unfreundlich. Spiegelglatt darf es nur sein, wenn die Ruhe eine Artikulation in seinem Leben ist.“⁶⁵ Jaspers berichtete von seiner Reise in die Alpen, während der er von einem Gefühl überfallen worden sei, „als ob der Leichnam des Alls vor einem liege“.⁶⁶ Wahrscheinlich wollte der Sohn der Nordsee Jaspers mit diesem Bild der Berglandschaft die Ausdrucksweise des an die Hochebene des Schwarzwaldes gewöhnten Heidegger, der es an Empfindsamkeit mangelte, erwidern: Heidegger hatte von der Ostsee geschrieben, dass sie ihm keineswegs als eindrucksvoll, sondern eher als langweilig erschienen war, „aber das ist eben eine ‚einseitige‘ Empfänglichkeit des Gebirglers“, wie er selbst zugab.⁶⁷ Heidegger erwähnte, dass er vor der Reise nach Riga krank gewesen sei und seine Augen schonen müsse; das Semester an der Universität sei sehr anstrengend gewesen. Über seine Arbeit an „Sein und Zeit“ schrieb er resigniert: „Ich denke schon gar nicht mehr daran, dass ich vor kurzem ein sogenanntes Buch publiziert habe (...). Für wen schreiben wir eigentlich?“⁶⁸ „erlangt jemand vom Geschriebenen den entscheidenden Wink für das Leben?“⁶⁸

In seinen Briefen an die Erziehungswissenschaftlerin Elisabeth Blochmann, einer Freundin seiner Ehefrau Elfride, schildert Heidegger seine Reise nach Riga ausführlicher. Hinsichtlich des ganzen Jahres 1928 habe er ein neues Verständnis vom Leben und den Aufgaben, die dieses einem stelle, empfunden: „[A]lles ist jetzt neu – ein tieferes Verständnis von Aufgaben und ein vorsichtiges Wagnis dazu, was bisher unzugänglich gewesen

⁶³ Vgl. dazu jetzt MEHRING, Martin Heidegger (wie Anm. 61). In einem Brief an Raivis Bičevskis betonte Mehring, dass er in diesem Buch in erster Linie darauf hinweise, wie deckungsgleich die Auffassungen Heideggers und Stefan Georges bezüglich Deutschlands waren.

⁶⁴ MARTIN HEIDEGGER, KARL JASPERS: Briefwechsel 1920–1963, hrsg. von WALTER BIEMEL und HANS SANER, Frankfurt a.M. 1990, S. 103.

⁶⁵ Ebenda, S. 105.

⁶⁶ Ebenda.

⁶⁷ Ebenda, S. 103.

⁶⁸ Ebenda, S. 103f.

ist“.⁶⁹ Am 17. Oktober schrieb er aus Todtnauberg, dass Elfride nach der nächtlichen Zugfahrt von Riga nach Königsberg erkrankt sei. Von der Seefahrt nach Riga erzählt er:

„Die Seereise war herrlich, wir haben die Fahrt sehr genossen. Den stärksten Eindruck hatte ich eigentlich am letzten Morgen in der Früh gegen 4 Uhr; der Dampfer fuhr schon im Rigaischen Meerbusen nach Süden, ohne dass schon Land in Sicht war – da kam im Osten langsam der Morgen u[nd] legte sich über das nun etwas bewegtere Meer – die Natur offenbarte sich für Augenblicke.“⁷⁰

Dieses Naturerlebnis leitete Heideggers Rigaer Tage ein. Sie seien „ziemlich anstrengend“ gewesen, doch waren die Menschen „außerordentlich dankbar und aufmerksam“. Über die Stadt schrieb er, sie habe „die Jahre des Krieges und der Bolschewistenherrschaft noch nicht verwunden“.⁷¹ Weiter betonte er: „Die Schicksale der Balten sind erschütternd – im Stillen sehnte ich mich nach dem Schwarzwald und war froh, als ich nach der langen Reise südlich von Heidelberg war – und die Heimat zeigte sich wieder neu“.⁷² Die Offenbarung der Natur im Rigaer Meerbusen lässt ihn auch seine eigene Heimat und die Arbeit am Traktat „Vom Wesen des Grundes“, die er wieder aufnahm, plötzlich mit anderen Augen erblicken: „Merkwürdig, wenn man hier oben in einer stürmischen Nacht von der plötzlichen Stille erwacht – jene Stille, in der sich die Landschaft und das Wohnen in ihr zum Winter wandelt“.⁷³ Er fügte hinzu, dass der Schnee „auf den Feldern des Gebirges ganz anders“ sei als in der Stadt.⁷⁴

Die meisten Zuhörer von Heideggers Vorträgen in Riga 1928 waren Deutsche. Auch wenn Heideggers Besuch in jener Zeit stattfand, die man als Höhepunkt der diplomatischen Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und Lettland bezeichnen kann,⁷⁵ begegneten sich deutschbaltische und lettische Intellektuelle nicht gerade mit besonderem gegenseitigen Vertrauen; die von Herderinstitut initiierten Veranstaltungen erzeugten

⁶⁹ MARTIN HEIDEGGER, ELISABETH BLOCHMANN: Briefwechsel, 1918–1969, hrsg. von JOACHIM W. STORCK, Marbach 1999, S. 25.

⁷⁰ Ebenda, S. 27.

⁷¹ Ebenda.

⁷² Ebenda.

⁷³ Ebenda, S. 28.

⁷⁴ Ebenda. In einem Brief an seine Gattin Elfride schrieb Heidegger am 27.9.1928, dass die gemeinsam verbrachte Zeit in Riga auch gut für die Verbesserung ihrer beidseitigen Beziehung und für ein tieferes Verständnis seiner eigenen philosophischen Bestimmung gewesen sei: „Unsere Reise beginnt jetzt erst, was ich auch wusste, in mir zu wirken – in der Richtung, dass ich plötzlich eine freiere und objektivere Stellung zu meiner Arbeit bekomme.“ Mein liebes Seelchen! Briefe Martin Heideggers an seine Frau Elfride, 1915–1970. Ausgewählt und kommentiert von GERTRUD HEIDEGGER, München 2005, S. 157.

⁷⁵ RAIMONDS CERŪZIS: Vācu faktors Latvijā (1918–1939). Politiskie un starpnacionālie aspekti [Der deutsche Faktor in Lettland (1918–1939). Die politischen und nationalen Aspekte], Riga 2004, S. 124f.

keine große Resonanz beim lettischen Publikum.⁷⁶ Die Archivmaterialien zeigen aber, dass einige Vertreter des lettischen akademischen Milieus zu diesen Veranstaltungen eingeladen wurden.⁷⁷ Auch finden sich in den Rigaer Medien Hinweise auf Heideggers Besuch.⁷⁸ Die meisten Informationen zu diesem Ereignis bot aber die deutschsprachige „Rigasche Rundschau“. Dabei handelte es sich zunächst nur um eine Nachricht; aber die Zeitung bemühte sich auch um eine enzyklopädische Skizze der damaligen philosophischen Position Heideggers, die wahrscheinlich von Kurt Stavenhagen stammte.⁷⁹ Heideggers Rezeption unter den lettischen Philosophen erfolgte indirekt und fand ihren Ausdruck nicht in der Entlehnung seiner Ansichten über Metaphysik und Ontologie, wenn auch der lettische Husserl-Schüler Teodors Celms ihm kritisch in dieser Richtung folgte. Der Bezug zu Heideggers Philosophie wurde in lettischsprachigen Beiträgen eher durch den Diskurs in der Kulturkritik (Pauls Jurevičs, Voldemārs Maldonis, Zenta Mauriņa u.a.) hergestellt.⁸⁰

Die Akten und die Gäste des Herderinstituts: Anlass für neue Forschungen

Die stichprobenartigen Funde im Aktenmaterial wie auch der Besuch Heideggers in Riga, betrachtet als Auftritt eines prominenten deutschen Philosophen im Kontext der damaligen Ideen- und Institutionenkonstellation, geben viele Ideen für weitere Untersuchungen. Welche Rolle spielte das Herderinstitut als intellektuelles Zentrum für die Deutschbalten und welche Personen gehörten zur eigentlichen Zielgruppe?⁸¹ Wie und woran ist der Einfluss des Herderinstituts und seiner Lehrkräfte auf die Formung der Intellektuellen und ihrer Stellung als aktive gesellschaftliche Individuen

⁷⁶ ARNOLDS SPEKKE: *Atmiņu brīži. Ainas – Epizodes – Siluēti* [Augenblicke der Erinnerung. Szenen – Episoden – Silhouetten], [Stockholm] 1967, S. 177.

⁷⁷ Vgl. den Brief von Wilhelm Klumberg an Aleksandrs Dauge, Riga, 24.9.1928, in: LVVA, 4772/2/3, Bl. 100.

⁷⁸ Einen Überblick liefert MĀRIS VECVAGARS: *Heidegera vārds Latvijas Valsts vēstures arhīvā* [Der Name Heideggers im Historischen Staatsarchiv Lettlands], in: DERS.: *Kādreiz Hellādā. Nekurliēkami raksti*, Riga 2004, S. 39-50. Vgl. auch *Rigasche Rundschau*, 25.8.1928, Nr. 191, S. 14; 27.8.1928, Nr. 192, S. 14; 10.9.1928, Nr. 204, S. 12; Riga am Sonntag, 26.8.1928, Nr. 37, S. 4; 9.9.1928, Nr. 39, S. 4; *Jaunākās Ziņas*, Nr. 192 (1928); *Brīvā Zeme*, Nr. 192 (1928), S. 3; *Pedējā Brīdī*, 26.8.1928, Nr. 192, S. 9; *Segodnja*, Nr. 230 (1928), S. 12.

⁷⁹ Gastdozenten der Herder-Gesellschaft, in: *Beilage zur Rigaschen Rundschau*, Nr. 202 (1928), S. 10.

⁸⁰ Vgl. die Beiträge in *Heidegera Rīgas rudens* (wie Anm. 5).

⁸¹ Vgl. BOLIN, *Between National and Academic Agendas* (wie Anm. 1), S. 109. Die Tatsache, dass die Zahl der deutschstämmigen Studierenden immer kleiner als an der Universität Lettlands war, kann auch als Ausweis der Anpassung und Integration dieser Studenten gesehen werden.

in Lettland zu messen?⁸² Welche Rolle spielte die private deutsche Hochschule in der Außenpolitik des Deutschen Reiches? Es bestand nicht nur ein enger Kontakt zu Förderern in Deutschland, sondern es gab auch den Versuch, dezidiert eine Universität für Auslandsdeutsche aus z.B. Ungarn, Rumänien oder der Tschechoslowakei zu werden.⁸³ Vergleichend betrachtet werden könnte ebenso die Arbeit der volkskundlichen Abteilung des Lettischen Folklorearchivs, um zu klären, inwiefern Herders Kulturphilosophie tatsächlich am Institut übernommen wurde und wofür Herders Name bzw. Ideen vereinnahmt wurden.⁸⁴

Will man das geistige Klima des Herderinstituts um 1928 komprimiert charakterisieren, dann muss man unweigerlich von einer Inkubationszeit der Ideen einer „Konservativen Revolution“ bzw. eines „Neuen Nationalismus“ und/oder deutschnationalen Gesinnung sprechen, die einige Dozenten und Studierende des Instituts teilten (und die sich im Laufe der Jahre radikalisierten konnten). Die Briefwechsel und andere Dokumente lassen etwas von der ideengeschichtlichen Dynamik des Zeitalters ahnen, deren Aspekte bis heute noch bei weitem nicht ausgeleuchtet sind. So waren etwa Oswald Spenglers Vorträge am Herderinstitut und dessen darauf folgende Auseinandersetzung mit Paul Schieman, deren Echo bis in die höheren politischen Kreise der Weimarer Republik drang,⁸⁵ auch ein Beleg für das polemische geistige und politische Klima in Riga.⁸⁶ Darüber hinaus waren sie – wie auch der ideenpolitische Hintergrund von Heideggers Aufenthalt in Riga – ein Indiz für die Versuche in den ausgehenden 1920er Jahren, eine Zukunft zu konzipieren, die einen konkreten Ort haben sollte: das „Baltikum“ im Kraftfeld eines kulturell möglichen Deutschlands.

⁸² Vgl. PER BOLIN, CHRISTINA DOUGLAS: ‚National Indifference‘ in the Baltic Territories? A Critical Assessment, in: *Journal of Baltic Studies* 48 (2017), S. 13–22, hier S. 19f. Vergleichende biografische Studien zu den Absolventinnen und Absolventen des Herderinstituts, der Universität Lettlands und von Studierenden, die an beiden Einrichtungen gelernt haben, könnten dabei helfen, den häufig monolithisch dargestellten Block der „Deutschbalten“ in Lettland in bildungsgeschichtlicher Perspektive differenzierter zu betrachten und andere Konfliktlinien als die der „Nation“ zu betonen.

⁸³ WACHTSMUTH, Von deutscher Arbeit in Lettland (wie Anm. 3), S. 416. Bis die lettische Regierung 1937 den Besuch von Studenten, die keine lettischen Staatsangehörigen waren, verbot, sei das Herderinstitut auf dem Weg zu einer „Volksdeutsche[n] Universität“ gewesen, die vor allem auf Hilfe aus Deutschland und private Spenden angewiesen war.

⁸⁴ Vgl. z.B. KURT STAVENHAGEN: Herder in Riga. Rede, gehalten zum Festakt des Herder-Institutes am 4. September 1922, in: *Abhandlungen des Herder-Instituts*, Bd. 1, hrsg. von der Herder-Gesellschaft zu Riga, Riga 1925, S. 1–22.

⁸⁵ Vgl. den Brief Paul von Sokolowskis an Spengler, in: OSWALD SPENGLER: *Briefe 1913–1936*, hrsg. von ANTON M. KOKTANEK in Zusammenarbeit mit MANFRED SCHÖTER, München 1963, S. 543–545, und den Kommentar, ebenda, S. 788. Paul von Sokolowski (1860–1934) war Vorsitzender der Herder-Gesellschaft in Riga.

⁸⁶ Brief von Paul Schieman an Woldemar Wulffius, Riga, 28.1.1925, in: LVVA, 4772/1/30, Bl. 45. Schieman kolportierte seine Version der Auseinandersetzung mit Spengler an den Gesandten und ehemaligen Außenminister Adolf Köster.

Im Briefwechsel des Herderinstituts treten diesbezügliche Utopien ebenfalls hervor, insbesondere, wenn wir ihn zusammen mit bereits publizierten Briefen und anderen Texten lesen. Wir stoßen auf ein Spektrum von deutschnationalen, völkisch eingestellten, diverse Ursprungs- und Ursprünglichkeitsmythologien bedienenden Entwürfen: Im „Baltikum“, das für einen neo-romantisch eingefärbten Gegenstoß gegen Aufklärung oder Liberalismus, aber auch für eine transformierte Weiterproduktion von bestimmten Aufklärungsideen steht, kartieren Mitarbeiter des Herderinstituts und seine Gäste diese Utopien. So ist z.B. Heideggers Verweis auf das Baltikum im Kontext des noch fortzuführenden Kampfes um die Zukunft zu lesen: Als Schritt zurück ins Ungewisse der geschichtlichen Möglichkeiten gedeutet, die auch die Vertreter der „Konservativen Revolution“ parallel zum und gegen den Nationalsozialismus beschworen haben. So erscheint das Baltikum als geschichtlicher Raum des Möglichen.

Aussichten und Perspektiven

Briefe und andere Dokumente als Beispiele des akademischen, politischen und gesellschaftlichen Lebens können auf die einstigen Netzwerke verweisen und die Personen des Instituts mit ihren Ideen und Träumen deutlicher hervortreten lassen. Die bisherige Forschung zum Herderinstitut betrachtete es entweder im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus oder allgemeiner im Kontext der Geschichte der Deutsch-baltischen Volksgemeinschaft in Lettland. Problematisch wäre eine Sichtweise, die sich darauf beschränkte, das Herderinstitut als deutschnationale Einrichtung zu sehen, deren Dozenten und Studenten sowie dessen Umkreis mit dem Nationalsozialismus sympathisierten. Andere philosophische und politische Ideen waren am Herderinstitut ebenso und wahrscheinlich sogar stärker verbreitet, als es sich anhand der Besuche Spenglers und Heideggers vermuten lässt. Nun kommt es darauf an (und das ist eines der Anliegen des vorliegenden Beitrags) das Personal bzw. den Personenkreis, der mit dem Herderinstitut verbunden war, differenzierter zu betrachten. So können deutschnationale, nationalistische, liberale (sowie gewiss auch nationalsozialistische) Gesinnungen durch die Perspektive der Erforschung der „Konservativen Revolution“ bzw. des „neuen Nationalismus“ ideengeschichtlich präziser gefasst werden.⁸⁷ Das Herderinstitut zu Riga war ein

⁸⁷ Stefan Breuer schreibt, dass der Auflösungsprozess des „alten Nationalismus“ der Kaiserzeit schon um die Jahrhundertwende begonnen und es eine scharfe „Selbstkritik des deutschen Rechtsnationalismus“ gegeben habe, was gut an den Beispielen von Arthur Moeller van den Bruck oder Ernst Jünger zu zeigen ist. Der neue Nationalismus habe moderne Themen aufgegriffen (Technik, Ausweitung des politischen Raumes, mobile Nation usw.). Siehe dazu STEFAN BREUER: Die radikale Rechte in Deutschland 1871–1945. Eine politische Ideengeschichte, Stuttgart 2010, S. 176. Die Mitarbeiter des Herderinstituts waren in diese Debatten verwickelt, zum Teil

Medium und ein Richtungsgeber: In ihm waren verschiedene Vermittler von gesellschaftlichen Ideen vereint, deren Handlungsrahmen durch die Gesetze des lettischen Staates – vor allem dem Gesetz für das Herderinstitut – ebenso beeinflusst wurde wie durch die finanzielle und personelle Hilfe der Deutsch-baltischen Volksgemeinschaft und aus Deutschland.

Auch der Transfer von Ideen und Erfahrungswissen könnte im Einzelfall genauer untersucht werden, weil die Träger dieses Gedankenguts aufgrund ihrer Präsenz in Riga – so etwa im Fall Spengler – die Interpretationsmuster selbst mitlieferten und klarstellen konnten, wie ihre Aussagen zu verstehen seien. Auch Vermittler wie Kurt Stavenhagen waren, mit durchaus unterschiedlichen Präferenzen z.B. für Martin Heidegger, in diesem Sinne aktiv. So haben wir ein Spektrum der deutschbaltischen intellektuellen Elite und ihrer Ideen, deren Freilegung und Analyse einen Beitrag sowohl zur Ideen- und Institutionengeschichte als auch zur *Intellectual History* liefern kann.

Diese Forschungen sind auch hochaktuell, zieht man die neuesten Publikationen zur politischen Debatte um Europa in Betracht: In ihr tauchen die alten Argumente, alten Kämpfe, alten Konstellationen wieder auf, indem konservative, rechtsradikale, aber auch liberale Publizisten die Argumente vom gestern reproduzieren. Unsere Untersuchungen gelten diesen Ideen und Gedanken, die, wenn wir sie heute in den Debatten antreffen, ihre Geschichte haben. So wollen wir hinsichtlich des Rigaer Herderinstituts auch eine höchst aktuelle Bestandaufnahme des Denkens betreiben. Die Akten dieser Rigaer Bildungseinrichtung der Zwischenkriegszeit laden geradezu zu transnationalen Forschungen im Bereich der *Intellectual History* ein.

auch mit Texten und akademischen Beziehungen mithandelnd; die Dokumente des Instituts zeigen ein Spektrum der „alten“ und „neuen“ nationalen Gesinnungen, die differenziert nachzuzeichnen eine Aufgabe wäre, um einen Beitrag zur Erforschung des neuen Nationalismus bzw. der „Konservativen Revolution“ im Spiegel der politischen und Ideengeschichte des Baltikums zu liefern.

SUMMARY

*Cultural Policy and Transfer of Knowledge
at the Riga Herderinstitut? A Contribution
to the Intellectual History of the Baltic
States in the Interwar Period*

The aim of this article is to give an overview about the research opportunities in the field of Intellectual History offered by the documents of the Riga *Herderinstitut* and the *Herdergesellschaft* in the Latvian National History Archive (LVVA). The *Herderinstitut* was a private German University in interwar Latvia founded by the *Herdergesellschaft*. The materials preserved shed new light on the relations between the Baltic German intelligentsia in Latvia and the scientific and philosophical elite of Weimar Germany.

The article's main source is the correspondence between the heads of these two organisations, the *Herderinstitut* and the *Herdergesellschaft*, with German researchers, among them such well-known representatives like Max Planck. Thus, the visit of Martin Heidegger in 1928 in Riga and the correspondence with him illustrate how close the *Herderinstitut* was to the latest developments in European philosophy. Additionally, the sources reveal what effect Heidegger's lecture, given at the Institute's summer courses, had on the philosopher himself. The documents not only demonstrate the preference of the Institute's teachers for nationalistic positions but also their open chauvinism with regard to the higher education offered at the University of Latvia. They also can be read as an indication of the intellectual diversity within the Baltic German community. Influential persons like the liberal politician Paul Schiemann were well aware of the Institute's activities. Schiemann participated in events such as the visit of Oswald Spengler in 1926. This evening, however, most likely ended with an argument between the two.

Since the number of Baltic German students was higher at the University of Latvia than at the *Herderinstitut*, it's not appropriate to see the Institute's political tendencies as being supported by Baltic Germans in general. Still the importance of Heidegger's ideas via a German Baltic intellectual network can be illustrated with the help of the academic career of Erica Sehl, who had studied at the *Herderinstitut* and German universities, and whose external PhD supervisor was none other than Heidegger himself. In sum, the available documents provide new evidence about the intellectual sphere, the particular dynamics and intimate connection between certain circles in Riga and Weimar Germany that invite closer examination.